Buchbesprechungen = Comptes rendus = Recensioni

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari**

Band (Jahr): **88 (1998)**

Heft [1]

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

kid size. Möbel und Objekte für Kinder. Vitra Design Museum. Mailand 1997. 315 S., Abb.

Sollen Kindermöbel der sicheren «Aufbewahrung» dienen oder sollen sie die körperliche und seelische Entwicklung der Kleinen stützen und fördern? Diese Frage zieht sich durch die Aufsätze dieses Buchs, das als Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung in Langenthal und in Weil am Rhein erschienen ist. Die kindliche Lebenswelt wird im kulturanthropologischen Vergleich und von Autoren und Autorinnen aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen beleuchtet, Ethnologie, Architektur, Kommunikationswissenschaft und Kunstgeschichte kommen zum Zug, wobei ein nostalgischer und zivilisationskritischer Akzent bei der Darstellung des Kinderlebens in wenig industrialisierten - Gesellschaften auffällt: «Menschen statt Kindermöbel...immer ist jemand da, der das Kind in Obhut nimmt...» Dies wird als Gegensatz gezeigt zum oftmals disziplinierenden und korrigierenden Einsatz von Möbeln und Räumen für Kinder in westlichen Kulturkreisen: Stühle, die eine aufrechte Körperhaltung erzwingen; Laufgitter, die den Bewegungsdrang eingrenzen; Kindermöbel und Spielsachen, die weniger einer sinnlichen Weltaneignung als dem Hineinwachsen in die Welt der Erwachsenen förderlich sind.
Das Buch ist schön bebildert und zeigt und beschreibt im Katalogteil unter den Rubriken Schlafen, Primärerziehung, Spiel, Mobilität und Lernen, was sich menschliche Einfallskraft zum Thema Kindermöbel ausgedacht hat. Die Ausstellung wird vom 3.April bis Ende Mai 1998 im Vitra Design Museum in Weil am Rhein gezeigt.

wb

75 Jahre Schweizer Radiogeschichte im Bild. 1922–1997. Hrsg. von Kurt Stadelmann. Schriftenreihe des Museums für Kommunikation. Bern 1997.

Zum Jubiläum und zur nationalen Wanderausstellung «Echo der Schweiz» ist ein «Bilderbuch der Radiogeschichte» erschienen. Eindrückliche Aufnahmen dokumentieren den Einzug eines gänzlich neuen Mediums mit seinen fremdartigen technischen Apparaten in die schweizerische Alltagswelt und sie zeichnen die Formgeschichte des Radios nach, von der technoiden Installation hin zum repräsentativen Hörmöbel in hochglanzpoliertem Nussbaum und weiter zum portablen Kleinradio. Ausschnitte aus Programmzeitschriften erzählen dem aufmerksamen Leser, der aufmerksamen Leserin aus der Vergangenheit des Allerweltsmediums Radio. So hat es offenbar bereits 1924, in der Anfangszeit des Radios, eine Art von «Kultursponsoring» gegeben, als die Firma Hug und Co. «Bechstein Flügel, Welte Mignon-Reproduktionsapparat und Manneborg-Harmonium freundlich zur Verfügung gestellt» hat. Auch das Zusammenwirken älterer und neuer Medien zeigt sich 1925 im Radioprogramm: die Neuesten Nachrichten der Radiostation Zürich wurden vom Nachrichtendienst der NZZ übernommen. Sendungen wurden angekündigt unter solch biederen Bezeichnungen wie «Die sprechende Uhr», «Der klingende Wecker», «Frühturnen» oder «Aus dem Notizbuch des Reporters», erst in den späten siebziger Jahren sind sie vom trendigeren «Espresso», «Nachtexpress» oder «Nachtklub» ersetzt worden.
Zitate aus Literatur und Werbung zum Thema Radio lesen sich amüsant, etwas mehr sachliche Information zu den Abbildungen hätte dem «Bilderbuch des Radios» gutgetan und wäre dem Ziel «Zusammenhänge und Überblicke zu schaffen» noch nähergekommen.

wb

Oehler, Felicitas: Im Kleinen ganz gross. Ostereier, Scherenschnitte und Naive Malerei in der Schweiz heute. Zürich 1997. Zürcher Beiträge zur Alltagskultur. Bd. 4.

Traditionelles volkskünstlerisches Schaffen hat in der Schweiz seit den 1970er Jahren eine Revitalisierung erfahren und sich dabei losgelöst von traditionellen regionalen und sozialen Zusammenhängen. Aus den zahlreichen kunsthandwerklichen Betätigungsfeldern hat die Autorin drei Themenkreise herausgegriffen: Ostereier, Scherenschnitte und Naive Malerei und deren Entwicklung in der neueren Zeit untersucht. Dabei stellte sie fest, dass ein beträchtlicher Anteil der Popularisierung der Ostereier wie auch der Scherenschnitte der Initiative und dem Einfluss von Einzelpersonen zu verdanken ist, wobei eine Institutionalisierung durch Vereinigungen, Ausstellungen, Kurse, Publikationen, Wettbewerbe und Märkte die Ausbreitung der Szenen gefördert hat. Die Stadien dieser Entwicklung zeichnet die Autorin nach. Die Zulassung der Künstlerinnen (es handelt sich meist um

Frauen) zu den öffentlichen Anlässen wie dem Berner Ostereiermarkt oder zu Scherenschnittausstellungen wird durch strenge Kriterien geregelt, die die Qualität des Angebotenen garantieren sollen, wobei die Perfektion der Ausführung an oberster Stelle zu stehen scheint. Die Sorgfalt und Akribie der Ausführung und der Darstellung wird auch von den Besucherinnen besonders geschätzt. Künstlerische Ostereier sind längst schon Sammelobjekte geworden.
Etwas anders verlief die Entwicklung in der «Naiven Malerei». Unter diesem Begriff versteht die Autorin einen erlernbaren Malstil, der von der Senntumsmalerei und berühmten Naiven inspiriert ist, «die gemalte, bewusst naive Umsetzung der persönlichen, positiven und idealisierenden Betrachtungsweise». Künstler und Künstlerinnen schaffen *Traumbilder* und *Gegenwelten*, die sich durch eine detailreiche, exakte Darstellungsweise auszeichnen. Trotz thematischer Ausweitung «steht hinter fast allen Motiven das gleiche Bedürfnis: ein Suchen nach Harmonie und Frieden». Wie auch beim Scherenschnitt ist «das unmittelbare, etwas unbeholfene, spontane Arbeiten, ein als typisch geltendes Merkmal von Volkskunst» nicht gefragt, der Konkurrenzkampf spornt zu Perfektion an. Die Naive Malerei zeigt sich jedoch weniger durchorganisiert als die beiden anderen behandelten Bereiche.
Für die Autorin stand nicht die Auseinandersetzung mit dem künstlerischen Wert der Tätigkeiten im Mittelpunkt, auch nicht die Diskussion über die vermittelten Inhalte, sondern die Menschen und ihre Lebenswelten: die Künstlerinnen, die Sammlerinnen, die Besucherinnen sowie die Begegnung und der soziale Austausch dieser drei Gruppen an Ausstellungen und Märkten. Felicitas Oehler zeigt u.a. den Werdegang und die Motivationen der Künstlerinnen und was für sie das Hinaustreten in die Öffentlichkeit bedeutet. Mit ihrer Arbeit gibt sie einen fundierten Einblick in Bereiche volkskünstlerischer Tätigkeiten, wie sie sich vor allem in den letzten 30 Jahren entfaltet haben. Die Autorin hat einen Innovationsschub beschrieben; mittlerweile scheint die Szene des «volkskünstlerischen Schaffens» an einem Wendepunkt angekommen zu sein, der mit einem Generationenwechsel im Zusammenhang stehen könnte. Vielleicht hat sich das Tätigkeitfeld auch verlagert, die Zukunft steht offen.

wb

Mesmer, Beatrix (Hrsg.): Die Verwissenschaftlichung des Alltags. Anweisungen zum richtigen Umgang mit dem Körper in der schweizerischen Populärpresse 1850-1900. Chronos. Zürich 1997. 324 S. Ill.

Die Verfasser dieses Buches untersuchen die Rolle der deutschsprachigen Belehrungs- und Unterhaltungsblätter, der Volkskalender und der Ratgeberliteratur bei der Verbreitung und Popularisierung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse hinsichtlich Ernährung, Hygiene, Körperhaltung und der Zeitnutzung in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.
Der Transfer durch die Schulen, so die Autoren, war im Hinblick auf das expandierende Wissensgut der Zeit ungenügend und schwerfällig. Deshalb haben die populären Medien in einer «Vermittlungskaskade» vom akademischen Vortrag bis zum Kochrezept, die Brücke zwischen Forschung und alltäglicher Praxis geschlagen. Ärzte, Chemiker, Apotheker erkannten die Möglichkeiten dieser Medien zur Förderung ihrer sozialreformerischen Anliegen und auch als Plattformen zum eigenen gesellschaftlichen Aufstieg. Nichtfachleute, Pfarrer, Lehrer, Politiker, Journalisten und nicht zuletzt Haushaltlehrerinnen schalteten sich ebenfalls in den Diskurs ein. Besonders ausgeprägt war dieser auf dem Ernährungssektor. Die Ernährungskrise der 1840er und 1850er Jahre hatte eine erhebliche Grundlagenforschung ausgelöst, neue Nahrungsmittel (die Suppenmehle der Firma Maggi als hervorstechendstes Beispiel), Konservierungstechniken, Verarbeitungsmethoden wurden entwickelt und zusammen mit ernährungsphysiologischen Tatsachen in Zeitschriften, Büchern und Broschüren diskutiert. Wobei die Bedürftigsten einer Ernährungsreform, die Arbeiter, aus vielfältigen Gründen abseits dieses Vermittlungsprozesses standen. Hauptrezipientin der publizistischen Produktion war die bürgerliche Hausfrau, die «Beschützerin der Gesundheit» der Familie.
Die zur Popularisierung des Wissens verwendeten Metaphern: der Körper als Maschine oder gar als Industriekomplex lassen auf das Körperverständnis der Zeit schliessen, aber auch auf die Durchdringung des Alltags mit dem mechanistischen Weltbild der Industrialisierung.

wb